

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 12

Artikel: Die unhöflichen Eidgenossen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE UNHÖFLICHEN EIDGENOSSEN

Unsere Artikelserie «Wie uns Ausländerinnen sehen» hat unsere Leser sehr beschäftigt.

Vor allem veranlaßte der Umstand, daß in allen erschienenen Beiträgen — ob sie von einer Finnländerin, Russin, Südafrikanerin oder Französin stammten — festgestellt wurde, daß die Unhöflichkeit der schweizerischen Männer besonders auffallend sei, viele Zuschriften.

Ich lasse in der Folge zwei davon erscheinen. Es handelt sich hier um ein Problem, das zwar selten diskutiert wird, aber wichtiger ist als viele Fragen, welche im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Für die Hebung der Musikkultur, für die Pflege einer guten Bau-gesinnung, ja für die Frage des Tierschutzes bestehen einflußreiche Vereinigungen. Der so viel wichtigeren Frage der Umgangskultur aber wird viel zu wenig Beachtung geschenkt.

H. G.

I. DIE KNABEN WERDEN FALSCH ERZOGEN

Den Ausländern, die in unser Land kommen, fällt allgemein die Unhöflichkeit des Schweizers gegenüber den Frauen auf. So sagte mir kürzlich eine Weltenbummlerin: « Nirgends auf der ganzen Welt, außer in Japan, sind die Männer so unritterlich wie in der Schweiz! »

Dieses Urteil scheint mir nun doch etwas allzu schroff! Warum aber sind die Schweizer, und zwar ganz besonders gegenüber den Frauen, im allgemeinen unhöflicher als die Männer anderer Nationen?

Ich glaube, einer der Gründe liegt in der falschen Erziehung der Knaben.

Die Schweizerin ist eine selten selbstlose Mutter. Sie opfert sich für ihre Kinder und ist dauernd bestrebt, alles Unangenehme von ihren Kleinen fernzuhalten. Gebührt ihnen schon alle Sorge im eigenen Heim, so erst recht, wenn's hinausgeht unter die Menschen, wo so mancherlei Gefahren, wirkliche und vermeintliche, drohen:

Geht's in die Ferien, dann muß dem Bubi unbedingt der erste frei gewordene Platz in der Eisenbahn angewiesen werden, denn es könnte ihm sonst übel werden. Es steht zwar eine Frau nebenan; aber die ist sich ja an das Reisen besser gewöhnt!

Geht's zum Tee, dann darf der Bubi als erster sich etwas auswählen. Schokoladestückli sind heute rar geworden, und wenn von der Freundin dem Kleinen der einzige Mohrenkopf weggeschnappt würde, so wäre das doch wirklich traurig!

Geht's Besorgungen machen, dann darf der Bubi ja kein Paketchen tragen, denn das würde ihn in seiner Bewegungsfreiheit hemmen. Überhaupt ist hiezu die ältere Schwester da, die ist kräftiger!

So wird denn der Bubi verhätschelt und verwöhnt, und aus dem kleinen Knirpschen wird allmählich ein großer Mann, der zwar Mutters Kuchen zu schätzen weiß, aber im Restaurant sich ungeniert von seiner neuesten Bekanntschaft in den Mantel helfen läßt und sie nicht nach Hause begleitet, weil er das als eine unnötige Anstrengung empfindet.

Gewiß ist eine Erziehung zur Geradheit, Rechtschaffenheit, Bodenständigkeit und Zuverlässigkeit weit besser und gesünder als eine solche, die auf nichts anderes als auf sogenannte gute Um-



**Die kleinen Unannehmlichkeiten
des Alltags . . .**



Wenn man sich am Bügeleisen brennt oder wenn man Kopfweh oder Zahnschmerzen hat, wenn man erkältet, verschlafen und verschleimt ist, immer schafft OL BAS rasch wieder Wohlbefinden.

OL BAS
Das bewährte Hausmittel

Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Wenn ich meinem Fritzli

den Auftrag gebe, im Laden etwas zum Trinken zu holen, bringt er immer Agis-Orange. Das ist sein Vorzugs-Getränk beim Essen. (Agis-Orange mit echtem Orangensaft und fruchtzuckerhaltig ist in jedem Lebensmittelladen erhältlich zu 45/47 Rp.)

gangsformen abstellt und nur darauf bedacht ist, aus dem Kinde einen späteren Salonlöwen zu machen. Händeküssen, das Zusammenschlagen der Absätze und Titel wie « Gnäd'ge Frau », sind oberflächliche Äußerlichkeiten, die unserer Bodenständigkeit nicht nur fremd sind, sondern auch mit Höflichkeit und Ritterlichkeit nichts zu tun haben, da sie leere Formen sind und nicht von Herzen kommen.

Es gibt jedoch eine gewisse Höflichkeit, die Ausdruck einer selbstverständlichen Ritterlichkeit und Achtung gegenüber der Frau darstellt, die wir Schweizerinnen vor lauter Sorge um unsren kleinen Bengel nicht in unser Erziehungssystem aufgenommen haben. Und doch wäre dies so einfach! Die Engländerin ist uns in dieser Beziehung überlegen. Die Erziehung zur Höflichkeit erfolgt beinahe spielend. Im Bewußtsein, als Mann der Frau physisch überlegen zu sein, lernt der kleine englische Junge seine Schwestern zu schützen, den Frauen den Vortritt zu lassen und ihnen behilflich zu sein, wenn er kann. Zwei kleine Begebenheiten, die ich anlässlich meines letzten Aufenthaltes in England erlebt habe, zeigen, wieviel wir Schweizerinnen in dieser Beziehung von der Engländerin lernen können:

Ich plauderte mit einer mir befreundeten Londonerin. Neben uns spielte ihr acht Jahre alter « Kid » im Sande. Plötzlich kam das kleine Schwesternchen über den Rasen gelaufen, beladen mit Kesselchen, Sandschaufeln und Sieb. Auf das Geheiß der Mutter sprang der Kleine seiner Schwestern entgegen, flog jedoch und betrachtete bestürzt sein blutendes Knie, indessen die Mutter rief: « Go on, Kid, besser ein Loch im Knie, als das Schwesternchen die vielen Sachen allein schleppen lassen! »

Auf der Landstraße von New Forest schleppte sich ein altes Mütterchen mit einem vollbeladenen Korb am Arme mühsam vorwärts. Wie ich sie anhalten wollte, um ihr zu helfen, bremste ein sehr elegantes Auto vor uns. Aus dem Wagen sprang ein kleiner Knabe von höchstens

sieben Jahren. « Sie sollen mitfahren, hat Mama gesagt », rapportierte er. Auf die Antwort der Greisin, sie habe nur noch einige Schritte zu gehen, lachte er: « All right », nahm der Alten den Korb ab und ging an ihrer Seite auf das nächste Haus zu.

R. T.

II. DER TIEFERE GRUND — UNSERE DEMOKRATIE

In der Serie: « Wie uns Ausländerinnen sehen » wurde in sämtlichen Beiträgen die Meinung vertreten, die Schweizer seien unhöflich. Eine gewisse Robustität der Umgangsformen scheint demnach zum Gesicht unseres Landes zu gehören.

Woher kommt sie? — Ein Blick auf die historische Entwicklung erklärt es ohne weiteres. Die Geschichte der Schweiz ist eine Geschichte des Kampfes gegen die « Herren » innerhalb und außerhalb unserer Grenzen. Die « Herren » waren immer unsere Feinde. Wer zu ihnen hielt, galt als Landesverräter. Herrenmanieren erweckten daher jederzeit Verdacht. Sie stammen von den Fürstenhöfen, und daher wurde alles « Höfische » und « Höfliche » verdächtig. Das wirkt auch heute noch mächtig nach. Man möchte nicht mit den « Herren » verwechselt werden und trägt lieber eine gewisse Rauheit zur Schau. Das « Urchige » ist für uns weniger verdächtig als das Geschleckte. Es gehört in den Bereich der nationalen Selbstbeharrung und leistet so einen Beitrag zur Widerstandsbereitschaft. Darum wäre es nicht ganz ungefährlich, sich den internationalen Höflichkeitsformen anzupassen zu wollen. Ein Schweizer, der da mitmacht, wirkt auf seine Landsleute leicht als servil, wenn nicht gar als « kollaborationistisch ». Er gewinnt damit vielleicht das Zutrauen Fremder, erweckt aber das Mißtrauen seiner « gradanigen » Mitbürger. Daran wird sich nicht viel ändern lassen.

Nun leidet aber unter der robusten « außenpolitischen » Haltung oft der Ver-

**Nach
jeder Mahlzeit
Sodbrennen oder
saures Aufstossen?**

**Da hilft
ALUCOL**

DR. A. WANDER A.G. BERN



Vom Guten das Beste:

***Ernsfs* Spezialhaferflöckli**

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf



Eine gepflegte Küche

kann ich mir nicht ohne «Helvetia»-Tafelsenf vorstellen. Immer häufiger verwende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zutat von «Helvetia»-Tafelsenf ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.

Helvetia

Tafel-Senf

GROSSE TUBE 60 CTS excl. Wurst

Kleine Ursache - grosse Wirkung

Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Märwiler
Obst Essig

ist gesund,
aromatisch
und mild,
Weinessig
qualitativ
ebenbürtig
und zugleich
billiger

Verlangen Sie bei Ihrem Spezierer «Märwiler»
Er fördert die alkoholfreie Obstverwertung

Fade Gemüse aus dem gewöhnlichen Salzwasser

verleiden! Wenn man es mit 1-2 Eßlöffel Agis-Salatsauce würzt, werden die Gemüse sofort kräftiger, geschmacklich neutral und pikant, deshalb verleiden solche Gerichte nicht. Fl. Fr. 1.35 (öl- und fettfrei). Überall erhältlich in den Lebensmittelgeschäften.

kehr mit den Nächsten. Die tiefere Höflichkeit, die sich als natürliche *Hilfsbereitschaft* äußern sollte, wird manchmal verdrängt, weil man nicht als «Überläufer» gelten möchte, besonders in der Öffentlichkeit. So gibt es z. B. Männer, die hinter der geschlossenen Haustüre ganz nett ihrer Frau oder einem Besuch in den Mantel helfen, jedoch um keinen Preis ein Marktnetz voll Salat aus der Stadt nach Hause bringen würden. Andere wieder nageln mit Vergnügen eine zusammengebrochene Kellerhurde zurecht, denken aber nie daran, ihrer müden Frau oder einer Gastgeberin beim Aufwaschen des Geschirrs zu helfen. Das Helfen scheint da schon zu einem Bedienen zu werden, durch das die Frau als «Dame» herausgestellt würde. «Damen» aber wären uns ebenso verdächtig wie «Herren». Darum erscheint das Helfen manchen schon als ein «Dienern» — auch dort, wo es sich um ganz harmlose Angelegenheiten handelt. Damit aber unterbleibt manche Gefälligkeit, die man sich ohne Verrat an der nationalen Würde gestatten dürfte.

In dieser Beziehung können wir sicher ohne Schaden manches lernen. Wir brauchen deshalb noch lange nicht «Damen» und «Herren» zu werden. Auch als Männer und Frauen können wir uns durch Rücksichtnahme und kleine Hilfen gegenseitig vieles erleichtern, ohne daß dadurch der Wille zum nationalen Widerstand zu leiden brauchte.

Dr. E. P.

Lösung von Seite 25

„Kennen wir unsere Heimat?“

1. Moosbeere; «Chlepfbeeri». (Charakterpflanze der Hochmoore.)
2. Baumläufer.
3. Kellerassel (dreimal vergrößert).